

Nicole Burgoyne:

Eine amerikanische Studentin entdeckt die Gedenkbibliothek -

Die dunkle DDR-Zeit illuminiert

vom August 2008

Ich interessiere mich sehr für die Literatur der DDR wegen meines Studiums. In der DDR-Literatur

spiegelt sich das Verhältnis zwischen Individuum und Staat. Spannend finde ich auch die Frage, wie viel DDR heute noch in Deutschland 'steckt'. Gestern habe ich daher die Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus besucht, die zunächst die in der DDR verbotenen Bücher sammelte und bis heute mit den neu erschienenen Veröffentlichungen zur Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur ergänzt. Die Bibliothek ist natürlich eine ausgezeichnete Forschungsquelle für Geschichts- und Literaturstudenten. Sie besitzt über 9.000 Publikationen, die man sich kostenlos ausleihen kann. Genau so wichtig wie die Bücher sind die Menschen, die zu Vorträgen und Gesprächen in die Bibliothek kommen. Sie wollen, dass die Geschehnisse in der DDR und im gesamten Ostblock nicht vergessen werden und manchmal bringen sie ganz neue Erkenntnisse ans Licht.

1990 hat Frau Ursula Popiolek die Bibliothek und den dazugehörigen Förderverein gegründet. Die Idee war, in der DDR verbotene Literatur zu sammeln und dem Publikum bekannt zu machen. Frau Popiolek sagt, dass Leonhardts Die Revolution entlässt ihre Kinder und Alexander Solschenizyns Archipel Gulag die Grundlage ihrer Bibliothek waren. Die Bücher beschäftigen sich mit dem Kommunismus und seinen schlimmen Folgen. Ich habe sie auch noch nicht gelesen, aber das mache ich jetzt unbedingt. Nach der Wiedervereinigung bekam der Verein auch Geld von der Deutschen Regierung, das vorher für den Freikauf von politischen Häftlingen aus der DDR verwendet wurde. Die Bibliothek bekam 30.000 DM, ungefähr ein Drittel des Preises für einen Häftling.

Die Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus befindet sich in dem Haus Nikolaikircheplatz 5-7. Als ich die Bibliothek betrat, fühlte ich mich ein wenig wie in einer Privatwohnung, so gemütlich war das Lesezimmer. Das Haus im Nikolaiviertel ist schon der dritte Sitz der Bibliothek. Frau Popiolek ist die ganze Zeit dageblieben, obwohl es sogar Anschläge auf das Projekt gab. Beim letzten Anschlag war 1999 in die leer stehende darüberliegende Wohnung eingebrochen worden, ein Loch in die Decke gebrochen worden, durch das Wasser geleitet wurde, so dass die Bibliothek 20 cm unter Wasser stand.

Heute ist die Lage ruhiger. Der Bibliotheksleiter Herr Thomas Dahnert und ich werden nur von Touristen mit Fragen in gebrochenem Englisch gestört. Herr Dahnert schätzt die Zahl der regelmäßigen Bibliotheksnutzer auf ungefähr 300, manche davon Wissenschaftler, aber auch viele, die die DDR erlebt haben. Am Dienstagabend gab es eine Filmvorführung. Der Film handelte von fünf Tschechen aus dem demokratischen Widerstand in der ČSSR, die 1953 nach Westberlin geflohen waren, dabei aber drei Menschen getötet hatten. Der Film endet mit einem Zitat eines DDR-Volkspolizisten. Seiner Meinung nach darf man sich nicht seinen Weg in die Freiheit freischießen. In der kurzen Pause zwischen Film und Diskussion, meinte ein anwesender ehemaliger Häftling, dass niemand, der gegen eine

Diktatur kämpft sauber bleiben könne. Es gab danach eine politisch-philosophische Diskussion, in der manche den Film kritisierten, andere ihn lobten.

Am Ende meines Abends in der Gedenkbibliothek wunderte ich mich, wieso diese Bibliothek nicht noch mehr von jungen Menschen genutzt wird. Hier gibt es nicht nur freien Zutritt und man kommt an Bücher und an Informationen zum Leben der Menschen in der DDR. Man kann auch an Diskussion mit Leuten teilnehmen, die in der DDR gelebt haben und darüber erzählen. Vor zwei Wochen habe ich einen Artikel zum Thema "Juden in der DDR" geschrieben und konnte niemanden finden, der über persönlichen Erfahrungen sprechen konnte oder wollte. In der Bibliothek gibt es alle vierzehn Tage dagegen eine Veranstaltung, in der Zeitzeugnisse über "recht" und "unrecht" diskutieren. Ich finde das wichtig. Geschichte wird dadurch irgendwie lebendig.